

Freitag, 07. Dezember 2007 | Barth und Umgebung

Per Durchstich in den Bodden

Drei Barther Unternehmer formulieren ihre Standpunkte zur Notwendigkeit einer Öffnung des Zingst an der Straminke.

Barth Es ist ein Reizwort in der Region: „Der Durchstich an der Straminke“. Wer zählt die Gutachten darüber und die dafür eingesetzten Mittel? Wer nimmt die Sache eigentlich noch ernst, da doch immer kurz vor den Wahlen sich Politiker fast aller Couleur mit den umstrittenen Öffnungen zwischen See und Bodden beschäftigten und das Thema dann nach den Wahlen schnell wieder vergessen?

Für Armin Pfeiffer, Gerhard Bossow und Dirk Leistner ist der Durchstich immer aktuell. Nicht nur die drei Barther Unternehmer, die sich auch politisch in verschiedenen Gremien engagieren, beharren auf ihren Vorstellungen, dass ein Durchstich an der Straminke für die gesamte Region große Vorteile bringe. „Wir sprechen hier auch für viele unserer Kollegen“, sagt Bossow. Und Dirk Leistner („Ich sage das als Unternehmer und als Stadtpräsident“) konkretisiert, was viele in Barth meinen: „Ich bin ein Gegner des Außenhafens auf dem Zingst, verlange stattdessen bis zur endgültigen Klärung die Ausbaggerung des Nothafens“. Er verstehe nicht, wie ein Hafen geplant werden könne, der dann ebenfalls mit den Problemen der Versandung zu kämpfen hätte.

Armin Pfeiffer spricht und schreibt – wie auch sein Unternehmerkollege Gerhard Bossow – über die Vorteile eines Durchstiches in der Nähe der Straminke. Schon 1997 habe er in Gesprächen mit CDU-Politiker Eckhard Rehberg darauf verwiesen.

„Das wirtschaftlich Sinnvollste wäre sicher die Ausbaggerung des Nothafens“, meint Pfeiffer, um dann festzustellen: „Aber Politik denkt nicht wirtschaftlich“. Also favorisiert der maritime Fachmann den Durchstich, und das mit einem klaren Hintergrund: „Die Beeinträchtigung der Natur ist wesentlich geringer als bei einem Außenhafen. Und die touristische Struktur würde schon wesentlich verbessert werden“. Denn die Schiffe, die nun in den Bodden fahren könnten, würden bis Prerow oder auch bis Ribnitz-Damgarten laufen können. Auch das Problem der Fahrwassererhaltung sei zu lösen. Armin Pfeiffer weiß aus Gesprächen mit Mitarbeitern des Wasserschiffahrtsamtes: „Das Fahrwasser Barth – Barhöft könnte durchaus zum Fahrwasser Barth – Zingst umgewidmet werden“.

Das gegenwärtige Problem sei ja leicht zu erfassen, stellt Dirk Leistner fest: „Zingst und Barth

hatten in diesem Jahr schon weniger Boote zu bedienen, weil viele Skipper aus Angst vor der langen Strecke von Rostock bis Barhöft hier nicht anlanden.“ Sie seien immerhin 18 Stunden unterwegs – vor allem für segelnde Familien kaum zumutbar. Die Befürchtungen, dass ein Durchstich zu einer Wasserverschmutzung führen könne, lassen die drei Unternehmer nicht gelten. „Fahrt doch mal zum Bock, da ist das Wasser klar“, sagt Gerhard Bossow. Und Armin Pfeiffer ergänzt: „In Müggenburg läuft es jeden Tag ohne Probleme“.

Bleibt der Streitpunkt: Durchstich in Wustrow oder an der Straminke? „Das kann man nicht vergleichen“, meint Pfeiffer. In Zingst sei dort der Verkehr viel geringer als in Wustrow. „Und auch die Wasserstandsunterschiede zwischen Außen- und Innenküste sind in Wustrow wesentlich größer als in Zingst.“ Doch den drei Firmenchefs geht es überhaupt nicht um ein Gegeneinander. Benötigt werde eine Lösung für die gesamte Region, von der alle profitierten, betont Leistner. Es gehe um einen wirtschaftlichen Aufschwung für viele geschaffene Boddenhäfen, für Ribnitz und für Barth. „Ein Außenhafen in Prerow wäre für die Touristen nur ein kurzer Etappenhafen“, sagt Dirk Leistner und hält meint: „Hier aber und in den Boddengemeinden ist bereits viel Infrastruktur vorhanden, um die Segler für länger zu binden.“ Es müsse endlich gelernt werden, in der Region für die Gesamtheit zu denken. Denn der Urlauber fährt nicht nach A, B oder C, sondern in eines der herrlichsten Urlaubsgebiete.

Dass ein Durchstich an der Straminke eine optimale Variante sei, steht für Pfeiffer fest, der auf eine Denkschrift verweist: „Schon unsere Vorfahren haben sich 1925 damit beschäftigt und diese Idee niedergeschrieben“. Auch zu DDR-Zeiten sei dies im Gespräch gewesen, doch das Geld habe gefehlt. „Jetzt haben wir zwar durch Verzögerung und viele Gutachten auch eine Menge Geld verschenkt“, sagt Leistner. Doch nun sollte endlich die Vernunft für alle walten. „Und vernünftig ist der Durchstich an der Straminke“, meint Gerhard Bossow.

„Schon unsere Vorfahren plädierten für einen Durchstich.“

Armin Pfeiffer, Geschäftsführer der Schiffswerft Barth

HANS-JOACHIM MEUSEL



Sie fordern den Durchstich: Die Barther Unternehmer Gerhard Bossow, Armin Pfeiffer und Dirk Leistner (v. l.) sind sich sicher, dass im Gegensatz zu allen Hafenprojekten ein Durchstich den wirtschaftlichen Aufschwung für die gesamte Region mit sich bringen würde.

Foto: Hans-Joachim Meusel